

Der letzte Pacific-Seeräuber.

Nach Aufzeichnungen von Capt. Joshua Clocum.

Heutzutage muß man schon bis nach gewissen chinesischen oder auch nach marokkanischen Gewässern gehen, um echte Piraterie lebendig kennen zu lernen. Schon längst kann man nicht mehr sagen, daß irgend eines der Weltmeere als solches von Ritten der Schwarzpiraten, seien es weiße oder gelbe oder braune, unsicher gemacht werde; und die Kerle, welche noch an einigen wenigen Küsten diesem Beruf nachgehen, kommen nur als ganz ausnahmsweise brüderliche Erscheinungen in Betracht und sind nur armselige Schindluderer im Vergleich zu den ehemaligen Schreibern der Meere.

Aber als auf dem Atlantischen Ocean schon lange das Piratenboot ein überwundener Standpunkt war (ausgenommen einen privilegierten West in Kriegstagen), gab es auf dem weiten Stillen Ocean mit seinen mancherlei wenig bekannten und abenteuerlichen Inseln — Unterinseln — nördlich im südlichen Teil — noch einige recht beachtenswerthe Nachzügler dieser alten Kunst. Der letzte bedeutende dieser, und wohl einer der materiellsten und vielfältigsten Seeräuber aller Zeiten, wenn auch mehr lebensfähig als einflussreicher, war Bully Hayes. Noch das Jahr 1875 war von seinem Treiben erzählt, — und wer weiß, wie lange er es noch in der einen oder anderen Form fortgesetzt hätte, wäre er nicht zuletzt in der Ausübung seiner Mannschafft zu unvorsichtig geworden. Seeräuber, Hochseeräuber, Schweinespekulant, Sklavenverkäufer, Missionar und bühnenwärdiger, auch gelegentlich Wohlthäter und Helfer: auf alle diese Titel hat er Anspruch erworben! In mancher Beziehung kann man ihn vielleicht seinen Schindluderer des Meeres nennen; aber er war ein mannigfaltiger und kosmopolitischer Charakter.

Seiner Figur nach hätte Bully Hayes sehr wohl einen richtigen Eisenfresser aus der klassischen Piraterei vorstellen können. In seiner Erscheinung aus dem ersten Zusammenstoß mit ihm, im Jahre 1873, sieht er als eine mächtige und starke Hübschheit, mehr als jedes Fuß, mit dem üblichen Vollbart und vor sehr gebieterischem Wesen, das den tätowierten Eingeborenen der Inseln Duloa gemalt imponierte. Und doch war er damals schon weit über das mittlere Alter hinaus und hatte noch nicht lange zuvor einen bösen „Schiffbruch“ erlitten.

Aber er war nicht nur ein weltlicher, sondern dazumal auch ein geistlicher Führer dieser diebischen Eingeborenen, und manche eheliche fromme Weibe nannten ihn ihren „lieben Bruder“, — freilich nur solche, die noch keine Ahnung davon hatten, welche schönen Schwindel er auch mit dem Seelenloosen „Geschäft“ schon seit geraumer Zeit getrieben! Die Kunde von solchen Dingen verbreitete sich eben in gar manchen Regionen des Stillen Ozeans nicht mit dem Dampfergeschwindigkeit, ganz zu geschweigen, von der elektrischen Beförderung, und selbst heute noch wäre es damit nicht übermäßig schnell gegangen. Uebrigens waren seine damaligen Schiffelein auch nicht gerade von der harmlosesten Sorte. In ihrer freien Zeit — von welchem Artikel sie übergenug hatten — waren sie Strandgutträger, und was dies bezeugt, wie man auch an civilisierten Küsten gut genug, wo viele „Beachcombers“ auch Dinge finden, welche Andere erst entdecken sollten!

Die alten Seebären freilich, welche auf dem Stillen Ocean zu Hause waren, kannten Bully Hayes nur zu gut; ein solcher war auch kein schottischer Wast, und ihm verdankte ich alle Auskunft über dieses vielfältige Geschäft, welche nicht in meine eigene Erfahrung fällt.

nem Kampfe an; aber in Schleichzäuberi, Entführung mit Gewalt oder List und allen möglichen Schelmlichkeiten auf diesem Gebiete leistete er das Meiste.

Mit grimmem Humor that er Solches gerne unter den Förmlichkeiten der Ausübung von Seepolizei-recht. So schaffte er einmal einen Seehändler, der ihm im Wege war, auf beliebige Weise beiseite als „ungeeignet für die Gesellschaft der Südtsee“. Er lud selbigen einfach mit Gin voll, der nicht von schlechten Eltern war, konfiszirte dann in aller Form sein ganzes Eigenthum und warf ihn in das Vorderkastell seines Schiffes, wo er ihn Trübsal blasen ließ, bis er Gelegenheit fand, ihn an einem entlegenen Strande auszuwerfen.

Bully Hayes war auch einmal eine kriegsführende Macht, und sein Feind war kein Geringerer als das junge Deutsche Reich! Freilich, der Krieg war in sehr einseitiger, aber Hayes imponirte damit den Eingeborenen ganz gewaltig, und damals frug noch nicht so viele deutsche Kriegsschiffe in den Weltmeeren herum, als daß wegen Vergleichens einer Züchtigungs- Expedition veranlaßt werden konnte.

Die Weisheit einer deutschen Hand-gelesellschaft hatten nämlich den Jörn des Schmahphages hervorgezufen und drohten sein Ansehen bei den Eingeborenen der Insel zu untergraben, wo er damals sein Hauptquartier hatte. Kurz entschlossen, erklärte Hayes in aller Form dem Deutschen Reich den Krieg, drang mit einem Heil in das deutsche Consulat, schlug die Mittel kurz und klein, ließ seine Bemahnung landen und durch diese auch den Flaggenmast niederlegen und die Reichsflagge vernichten. Leider hat es nicht Weiteres über diesen gelungenen Krieg in Erfahrung bringen können, — außer daß der Respekt der Eingeborenen vor ihm riesig wuchs und sein Geschäft sich demnach vermehrte, daß sein Schooner zu klein für die Beförderung der Waaren war!

Eines schönen oder ungeschönen Tages strandete die Missionärsbarke „John Williams II.“, welche als Rauffahrtsschiff unter dem Namen „Renora“ ging, an einem Korallenriff. Die Bemahnung wurde geteilt; aber das Schiff mußte aufgegeben werden und kam in den Besitz von Bully Hayes, welcher es wieder brauchbar machte. Erst mußte er gar nicht, was für einen Schatz er an diesem Schiff gefunden hatte; aber als er einmal aus Langeweile in den Schiffstruben herumföbertete, fand er auch die Flagge der Londoner Missionärsgelesellschaft, mit dem Palmzweig, welcher den Frieden versinnbildlicht. Da kam ihm eine „brillante“ Idee! Er blickte die fromme Flagge am Hauptmast auf und ließ mit dem Boot eine Anzahl Götzen an, deren Eingeborenen gar manches Mal unter der alten Flagge zum Singen und Beten in das Schiff gekommen waren. Auch jetzt kamen sie fröhlich an Bord, — und Bully Hayes ließ sie in den unteren Schiffsraum sperren, schloß die Thüren und fuhr nach Zucker und Baumwollplantagen, wo er seine „Gemeinde“ als Arbeitsträfte an den Missionärendienste verkaufte!

Aber am Pier fand der Hilfszoll-collector und wollte das Kopfgeld haben, ehe er das Land gestattete. Sofort wurden Boote zurückgeschickt, um daselbst dem Kapitän zu collectieren, — aber der war mit seinem Schiff fort!

Sobald wie möglich hatte er die Böcher, die er in den Schiffsboden gehohlet, wieder verstopft und sich schnellstens davon gemacht.

Das war ein Stückchen, welches sich natürlich in derselben Gegend nur einmal ausführen ließ. Aber Hayes war unerschöpflich im Erfinden von allerhand Gaunereien. Einmal wurde er insofern von seinem eigenen nächsten Kumpan, dem Naat „Lanty Peale“, tüchtig reingelegt. Zur Zeit, als die Chinesen eine große Flotte hölzerner Kriegsschiffe bauen wollten und selber wenig geeignetes Bauholz hatten, tauchten Hayes und Peale unter den Holzmassen auf. Sie hatten angeblich Millionen von Fuß des besten Bauholzes auf der Insel Ponape, brauchten aber Kapital, eine Dampfmaschine und Siere, um die Stämme nach der Mühle zu ziehen. Eine alte Shanghaier Firma, Glover, Dow & Co., lieferte das Alles. Hayes nahm die Sägemühle mit, fuhr aber nicht nach Ponape, sondern nach Neuseeland, wo wirklich überpolleses Bauholz wuchs. Er ließ Peale auf Ponape, um das sich rasch anhäufende Eigenthum, das aus Shanghai eintraf, in Obhut zu nehmen. Hayes wollte auf einer zweiten Fahrt Alles, besonders die Siere, holen, aber Peale brannte ihm mit dem ganzen Zeug und Allem, was er noch sonst auf dem Eiland mitnehmen konnte, auf einem anderen Schiff durch. Hayes schmückte vor Wuth, als er erfuhr und das ganze Nest ausgezerrt fand.

Die besagte Shanghaier Firma leistete sich noch die Abfertigung einer Barke, um das erste Cargo Bauholz aus Ponape abzuholen, — und dann konnte sie sich mit Hayes trösten.

Bald nachher sah der alte Pirat an der Insel Duloa „auf dem Trocenen“, predigte den Eingeborenen aus der Bibel und grübelte, wie er zu einem Schiff kommen könne, um Samoa zu erreichen. Er brachte es bei den Inseln und ihrem König schnell zu großem Ansehen, und trotz jener schönen, „religiösen“ Missionärsblätter brachte damals Missionärsblätter die trostlose Kunde von der Zerstörung des alten Spitzbuben!

en, Dingfest gemacht worden, und erst als die bereits auf dem Schiff befindlichen dies sahen, seien sie, begünstigt von einem starken Winde, davon gefahren. Diese Flüchtlinge erreichten, wie man später hörte, wohlbehalten die Küste von Borneo.

Als ich nach dem Gefängnisse in Manila ging, um Hayes aufzusuchen, fand ich ihn mit dem Gefängnisdirector und seiner Familie auf der Veranda sitzen und sich eifrig über religiöse Dinge unterhalten. Hayes wurde sowohl mit dem Director wie mit dem Gefängnisvorsteher gut befreundet und ließ sich von Letzterem in den Schoß der römisch-katholischen Kirche aufnehmen.

Es konnte keinen einbrudersolleren Wüther geben als ihn, zumal das Fieber ihn arg mitgenommen hatte, und sein Körper demnach eingekollt war, daß er sich nur noch durch seine ungewöhnlich hohe Gestalt und seinen langen Bart erkennen ließ! Der alte Seeräuber, völlig mittellos, durch Krankheit ganz heruntergebrochen, als hartfähriger Mönch mit einem weiden weißen Bart von einem halben Fußes Länge, an der Spitze einer religiösen Proceffion schlüpfend und die größte Kerze von allen tragend, — das war genug, um allen seinen Heiden, wenn er solche in Manila hatte, das Herz zu erweichen.

Die Besagte Shanghaier Firma leistete sich noch die Abfertigung einer Barke, um das erste Cargo Bauholz aus Ponape abzuholen, — und dann konnte sie sich mit Hayes trösten.

Bald nachher sah der alte Pirat an der Insel Duloa „auf dem Trocenen“, predigte den Eingeborenen aus der Bibel und grübelte, wie er zu einem Schiff kommen könne, um Samoa zu erreichen. Er brachte es bei den Inseln und ihrem König schnell zu großem Ansehen, und trotz jener schönen, „religiösen“ Missionärsblätter brachte damals Missionärsblätter die trostlose Kunde von der Zerstörung des alten Spitzbuben!

Engel, der nur für ihn lebte und — „Was hat die kleine Frau denn hier geschrieben?“ murmelte der Sinnende, nachdem er die Zimmer durchschritten war. „Sie ist offenbar dabei gefordert worden.“

„Einzige Hortense!“ Ich kann der Versuchung nicht länger widerstehen — Du weißt, was ich meine! Heute Abend zwischen sieben und neun Uhr ist keine Störung zu befürchten. Ostark ist dann im Lehrverein. Ach, Hortense, es wird himmlisch werden! Wenn nur die Folgen nicht wären! Aber trotzdem... Ich zähle die Stunden, bis Du mit — Usambara!!! — hier bist. —

„Doch noch einmal wurde der „Trante Mönch“ zum Teufel, und das war sein Verhängniß. Hayes kam am Goldenen Thor bald wieder in Besitz eines Schooners, den er mit Waaren belud, um abermals in der Südtsee Geschäfte zu machen. Die Absicht wurde durch Rube degerät, und des Waats Schwester Gattin ran an Bord, um noch ein Abschiedsständchen mit ihrem Geknips zu verbringen.

„Ach, ich habe meine Uhr im letzten Augenblick vergessen“, sagte Hayes zum Naat, „sie liegt noch in Pae's Werkstatt. Wollen Sie so freundlich sein, sie holen; wir müssen doch noch die ganze Nacht hier liegen.“

„Himmel, Ostark, Du kommst schon!“ „Ja, Liebchen, der Hige wegen hat die Schule eine Stunde früher geschlossen. Aber alle Dich darum ja nicht, ich warne gern“, sagte er gutmüthig, mit einem glücklichen Aussehen, das ihn für die nicht wie sonst ihm jäh nicht trafen, daß sie so schädelbedeckt würden, daß sie an Bord seines Schiffes kommen könnten“, während er am Strande war und für die ozeanfahrenden Schleppeboote heranzu, „Nehmt die Passagiere zuerst“, sagte Hayes; „wir haben ein Ved, und die armen Heiden sind in Todesangst; wenn sie weg sind, können wir uns flott erhalten, bis Ihr wiederkommt.“ So wurden denn die Wüthgeleier schön weggeföhrt.

„Nur Ruhe, Bedächtige, die Treppe hinauf, besann sich aber noch rechtzeitig und stinte leise die Tugendtür auf.“

„Herr Gott, der Herr Doktor all!“ entfuhr es der auf dem Corridor beschäftigten Gulte. Sie wurde feuerroth und zauderte offenbar; dann betrat sie plötzlich ihrem Herrn den Weg.

„Frau Doktor hat Besuch, und — und ich soll partout Niemanden reinlassen.“

„Ostark hobach ging der Altham aus; aber er beherrschte sich. „Dieses Verbot gilt doch wohl nicht mir, will ich meinen!“ Und die Erschrodene bei Seite schwebend, schritt er rasch auf die Thür des Doubours zu und öffnete dieselbe.

„Der Angelegte bestreitet, in der Nacht zusehenderen Vorn verursacht zu haben!“ — Zeuge (Nachrichtler): „Aber ich bitte die Herren — wie hält ich denn sonst nach wach'n könne!“



Nicht zu lassen. Herr Baron sollten mal einen Wechsel in Ihren Lebensgewohnheiten eintreten lassen. Baron (verschuldet): „Schon versucht, lieber Doktor, es pumpt mir feiner mehr!“



Diese Kinder! Die kleine Trude will wieder einmal, allem Jurezen zum Trost, ihre Suppe nicht essen. Mama: „Wie manches arme Kind wäre froh, wenn es nur die Gälste hätte!“ Trudchen: „Ich auch, Mama!“

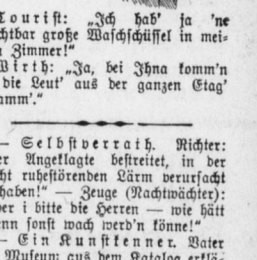
„Auf dem Sterbebette. Ein stark Verschuldeter liegt auf dem Sterbebette. „Ach,“ seufzte er, „könnte ich doch nur noch so lange leben, bis ich meine Schulden bezahlt habe!“ „Herr,“ versetzte der Arzt, „wollen Sie denn ewig leben?“

„Ein praktischer Vater. Vater (zu seinem Sohne, einem jungen Mediziner): „Wenn Du schon werden willst Spezialist, so werd doch lieber Zahn- als Ohrenarzt; Zähne hat der Mensch zweieinunddreißig und Ohren nur zwei!“



Das Schreckliche. Dorfhaber: An Korn hab' I' auf der Hinterbühn, an Korn — g'raht' rahten föhnt' i den Lumpen!

„Jugendlich. Frau (im Wirtshaus): Jeden Abend dieses fröhlichen Biertrinken; hast Du eigentlich gar keinen Sinn für etwas Höheres? Mann: Wir können uns ja mal die Speisekarte zeigen lassen!“



Ans der Sommerfrische. Tourist: „Ich hab' ja 'ne furchtbar große Wuschschüssel in meinem Zimmer!“ Wirt: „Ja, bei Jhna komm'n aa die Leut' aus der ganzen Etag' zusammen.“

„Selbstverrath. Richter: „Der Angelegte bestreitet, in der Nacht zusehenderen Vorn verursacht zu haben!“ — Zeuge (Nachrichtler): „Aber ich bitte die Herren — wie hält ich denn sonst nach wach'n könne!“